

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 21 (1953)
Heft: 6

Artikel: Quatrefoil
Autor: Barr, James
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

QUATREFOIL

von James Barr

Französische Uebersetzung: «Les amours de l'enseigne Froelich» — Edition de Paris.

Das ist wirklich einmal ein ausgezeichnetes Buch, mit dem man einverstanden sein kann! Ein guter Stil, eine interessante „story“ in dem gut beobachteten Milieu einer amerikanischen Marinestation in Seattle, im äussersten Westen der Vereinigten Staaten, dicht an der Canadischen Grenze bei Vancouvre.

Auf jeder Seite des Buches treten dem Leser Menschen aus Fleisch und Blut entgegen; und das Erfreulichste: auch die Frauen sind keine Schemen, sie haben Physiognomie. Sie sind weder Engel noch Vamps, und interessieren immer, auch wenn sich das eigentliche Geschehen um die erwachende Liebe zweier Männer, des Fähnrichs Philipp Froelich und des Commodore Tim Danelaw, dreht. Als weiterer Vorteil des Romans soll gleich hier hervorgehoben werden, dass sich die Liebe der Beiden weder in das Gewand der Antike oder einer undefinierbaren Vorzeit verkleidet (ein nur zu bequemer Trick, um das „Abwegige“ des Problems zu tarnen), noch dass sie in die Sentimentalität eines hoffnungslosen „Sichanschmachtens“ versinkt. Nein — es treten uns Menschen und Verhältnisse entgegen, wie man ihnen auch bei uns tagtäglich begegnen könnte; und diese Menschen handeln nicht anders, wie ein Jeder von uns unter normalen Umständen handeln würde.

Wenn ich nach diesem vorweggenommenen Lob, das ich dem Autor aus vollem Herzen zolle, einige Beanstandungen aussprechen darf, so bitte ich, dies nur dem Interesse zuzuschreiben, das ich dem zweifellos hochbegabten Schriftsteller entgegenbringe.

Bei aller Plastik der dargestellten Menschen, — und das bezieht sich insbesondere auf die Figur Tim Danelaw's und die wundervolle Persönlichkeit der Fanchon (Philipp's wissender Schwester) — erscheint die Hauptfigur, l'enseigne Froelich, psychologisch etwas unausgeglichen und blass. Das mag seinen Grund in der Verschiedenheit des amerikanischen Romans im Gegensatz zur europäischen Literatur haben; wir sind ja alle hier in Europa durch die Schule der grossen Psychologen und Psychopathen — eines Goethe, Flaubert, Thomas Mann, Emil Strauss und ... Dostojewskij gegangen!

Um mich genauer auszudrücken: Ich war mir am Schluss der Lektüre nicht vollkommen klar: ist Phil Froelich nun invertiert, oder ist er bisexuell; und wie entwickelt sich sein Seelenleben unter dem Einfluss des älteren Liebhabers? Dieses Problem — das eigentliche psychologische Kernstück des Romans — wird meiner Ansicht nach nicht genügend, und nur durch äusseres Geschehen bedingt, abgehandelt. Man kann sich nun allerdings auf den Standpunkt stellen (und das scheint auch James Barr's Meinung zu sein): Das ist richtig, und hat seinen Vorteil! Auch im gewöhnlichen Leben handeln die Menschen nicht nach psychologischen Analysen, sondern sie werden von den Ereignissen getrieben. — Das will ich sicher nicht bestreiten; ich bedaure nur, dass der Autor sich damit um einen wesentlichen Teil des literarischen Werts seines Werkes gebracht hat.

Es scheint mir das Wesen jeglicher Kritik, bei aller Anerkennung auch die Schwächen eines Werks zu beleuchten. «Quatrefoil» wären meines Erachtens „Ideal“, wenn man mehr Einblick in das Seelenleben des Fähnrichs gewänne.

Es gäbe da die verschiedensten und interessantesten Möglichkeiten: Zunächst der abwegigste Fall. Phil Froelich ist normal; gibt sich aber um seines Vorteils willen, oder aus persönlicher Dankbarkeit dem Commodore hin. — Ein ethisch nicht gerade wertvolles, aber seelisch interessantes Motiv! Es könnte das Seelenleben so manches jungen Menschen, der sich dem „Freunde“ schenkt, psychologisch erhellen! Die zweite Möglichkeit, der Fähnrich ist bisexuell: Die Probleme der Dankbarkeit und des persönlichen Vorteils würden alsdann — wenn auch in milderer Form — immer noch bestehen bleiben; es wäre ferner eine plausible Erklärung seines Verhaltens der Braut Sybel und Pat Danelaw's gegenüber gegeben.

Die letzte Möglichkeit, die einwandfreie Inversion Philipps, wäre das interessanteste Problem! Wie erregend wäre es, die psychologische Linie von der versuchten Verführung des Matrosen Stuff Manus bis zu dem Augenblick der freien Hingabe an Tim zu verfolgen. Die entzückende Szene zu Beginn der ersten Liebesnacht Phil's in

San Francisco gibt hiervon einen Abglanz: «Hast Du Angst, Philipp?» — «Schrecklich!» flüsterte er....

Für Jeden von uns ist die Stunde gekommen, wo er sich das erste Mal seiner «abwegigen» Veranlagung bewusst wurde. Jeder von uns hat - oft unter schweren Kämpfen — Stellung nehmen müssen, wie er sein Leben in einer, seinen Neigungen feindlichen Welt, gestalten wollte. Jeder von uns stand einmal vor der Entscheidung, ob er die Liebe zum Freunde der 'öffentlichen Reputation' opfern solle oder ob er bewusst ihr folgen, und oft ein lebenslängliches Doppelleben führen wollte. — Von einem guten 'Roman eines Invertierten' muss verlangt werden, dass er diese Entscheidung psychologisch begründet, und die Lösung aus der Seele des Helden — nicht aus dem äusseren Geschehen heraus — trifft! Das ist die wichtigste Vorbedingung für den literarischen, ethischen und sozialen Wert eines derartigen Romans!

Leider hat Barr gerade diese Bedingung meiner Meinung nach nicht voll und ganz erfüllt. Das ist ein bedauerlicher Mangel des sonst ausgezeichneten Buches; ich möchte hoffen, dass der Autor in einem späteren Werk sich mit den hier angedeuteten Problemen noch eingehender befassen wird!

Trotz diesen, rein prinzipiellen Auseinandersetzungen, bleibt «QUATREFOIL» immer noch ein höchst lesenswertes Buch für uns.

O. C. — Ansbach, Deutschland.

Die Zürcher Tagespresse urteilt über das Drama „SUD“ von Julien Green

Die *Neue Zürcher Zeitung* würdigte die erste Bühnendichtung des grossen modernen Schriftstellers bereits vor Wochen durch ihren französischen Korrespondenten E. Mk. und kürzlich in einem ausführlichen Essay durch Gerda Zeltner-Neukomm in der Abendausgabe vom 2. Juni 1953. Es ist erfreulich, wie hier eine Frau dem ungewöhnlichen Thema und der aussergewöhnlichen Aufführung gerecht zu werden versucht. — Die *Zürcher Woche* hatte dagegen mit ihrem Berichterstatter M. eine weniger glückliche Hand. Er schreibt:

«In Julien Greens «Sud» im «Athénée» wird ein Thema angeschlagen, das nicht jedermanns Sache ist: die Liebe eines jungen Mannes zu einem anderen, der normal empfindet. Es fragt sich freilich, wie weit ein natürlich fühlender Autor sich in die Seele des ihm doch wohl ganz Fremden hineindenken kann. Ein Mann, der eine Frau schildert, spricht ja ebenfalls von einem anderen Geschlecht, aber er steht in Beziehung zu ihm, nähert sich ihm, kann sich darein versenken. Hier jedoch? Uns scheint, als behandle Green das Problem des Aussenstehenden ein wenig zu vereinfacht: ein Mann liebt ja auch in einer Frau nicht sie allein, sondern alle anderen. Warum ist die Hauptfigur Greens erst im Augenblick über ihr Schicksal aufgeklärt, da sie demjenigen gegenübersteht, der sie lockt? Ist dem «Held» so etwas vorher noch nie begegnet? Hier ist der Punkt, wo man merkt, dass Green ein zu gefährliches Thema aufgegriffen hat, das die Bühne scheut. Aber trotz dieses wichtigen Einwands gelingt ihm eine Szene zwischen dem Natürlichen und dem Abseitigen, die dichterische Wahrheit ausstrahlt und das Stück weit über viele andere erhebt.»

«Ein Mann liebt ja auch in einer Frau nicht sie allein, sondern alle andern». Bereits dieser eine Satz negiert ja vollkommen das Wunder einer einmaligen Begegnung. Würde er eine Lebenswahrheit bezeugen — was würden dann die grossen Liebestragödien der Weltliteratur uns noch zu sagen haben?! Nein, so einfach liegen denn die Beziehungen von Mensch zu Mensch doch nicht. Man kann mit Hunderten des erotisierenden Geschlechtes zusammentreffen, der Mann mit Frauen, der Homoerot mit jungen Männern — und die Wünsche des Blutes und des Herzens bleiben ungeweckt. Und man kann nach Jahren erst einer Frau oder einem Jüngling begegnen — und die Entscheidungsstunde des Lebens hat geschlagen. Julien Green hat das als ein wahrhafter Dichter erkannt und gültig gestaltet. —

Rolf.